

Wir wollen nur helfen,
Wo Hilfe gebracht.

Und wollen auch beten
Zu Gott unserm Herrn,
Dass Deutschland er wahr!
Nie bleiche sein Stern!

Auch die Deutschen in Venedig beabsichtigen
eine Sammlung für Schleswig-Holstein.

Ein Sturm auf dem Vierwaldstättersee.

Der bekannte Reisende Moriz Wagner gibt in der „Allg. Zeitung“ eine Beschreibung eines fürchterlichen Sturmes vom 23. Aug. auf dem Vierwaldstättersee. Seit Menschengedenken erlebte man an den Ufern dieses sturmreichen Sees kein Unwetter wie das gestrige. Die Schiller'sche Beschreibung im Tell erscheint diesmal matt neben der Wirklichkeit. Ich war hier, wie gewöhnlich bei solchen meteorischen Prozessen beschäftigt, über Temperatur, Windrichtung und Wolkenbildungen einige Beobachtungen in meinem meteorologischen Tagebuch aufzuzeichnen, als der Orkan gegen halb 7 Uhr Abends mit einer Furchtbarkeit zu toben begann, daß mir alle Schreiblust verging. Vom waldigen Fuße des Pilatus kam der „graue Thalvogt“ herangezogen mit finsterner Stirn und schauerlicher Schnelle. Die mächtigsten Niesenbäume in meiner Nähe konnten nicht widerstehen, die stärksten Eichen wurden vom Sturm entwurzelt, dickstämmige Nussbäume wie schwaches Schilfrohr entzwei geschnitten. Nur meine Lieblingsplatane blieb verschont, und dafür muß ich dem Vierwaldstätter Neolus (Gott der Winde) noch Dank wissen, obwohl er sie arg zerzauste. Es war eine Naturszene von graufiger Großartigkeit, selbst für den, der so manche ähnliche meteorische Prozesse in Hochgebirgen und an Meeresküsten erlebte. Die Landhäuser an unserem See-Ufer schienen zu schwanken, Schornsteine stürzten herab, Dachziegel flogen durch die Luft wie leichte Federbällen. Sogar ein kleiner Thurm ist in der Stadt Luzern eingestürzt. Dicke Hagelschlossen zertrümmerten alle nicht verwahrten Fenster. Der See tobte und schäumte eine Viertelstunde lang auf eine unglaubliche Weise. In Wahrheit: so „hat's noch nie gerast in diesem Schlunde.“ Nach einer nicht übertriebenen Schätzung mögen auf zwei Meilen in der Runde von Seeburg, wo ich wohne, gegen 20,000 Bäume, meist schöne Obstbäume, entwurzelt und zerschmettert worden seyn. Es thut einem das Herz weh beim Anblick der vielen grünen Leichen, mit halbreifen

Früchten behangen, welche unsere Hügel und Wiesen bedecken. In Kriens und Meggen hat der Orkan ganze Dächer mitgenommen, und sogar einige Häuser und Scheunen umgestürzt. Leider sollen einige Menschenleben dabei zu Grunde gegangen seyn. Selbst das von Flüelen kommende Dampfboot gerieth in einige Seefahr, als es, von der sogenannten untern Felsenase nach dem Fuß des Rigi steuernd, von Wind und Wellen, welche durch den Kreuzrichter tobten, erfaßt und nach dem Vishauer Stock zurückgeschleudert wurde. Doch Dank der guten Maschine und den guten Schaufelrädern, die Dampfkraft kämpfte siegreich gegen die empörten Elemente. Welchen Schaden der Orkan in Schwyz und Uri angerichtet, wissen wir noch nicht genau. Aber ein Rigi-reisender schilderte mir diesen Morgen die bleiche Angst der Gäste oben. Die Windsbraut drohte wirklich die mehr modern-elegant als mittelalterlich festgebauten Rigi-Hotels sammt all den darin logirenden schönen Engländerinnen in den Zugersee hinabzublauen. Im Kanton Luzern mag sich der Schaden auf einige Millionen belaufen.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 29. August 1850.

Fruchtgattungen	höchste		mittlere		nieder.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen	10	8	—	—	—	—
„ Dinkel alt	5	—	4	48	4	12
„ Dinkel neu	4	48	4	11	3	48
„ Haber alt	4	40	4	29	4	20
„ Haber neu	—	—	—	—	—	—
„ Roggen	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Gerste alt	6	—	—	—	—	—
1 Simri Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Emforn	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt.	—	50	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschk.	1	—	—	54	—	48
„ Akerboh.	—	52	—	48	—	45

Schorndorf.

Frucht-Preise am 2. September 1850.

1 Scheffel Kernen	11 fl. 12 fr.
1 — Haber	4 fl. 24 fr.

Kornhaus-Inspektion.

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 71.

Dienstag den 10. September

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr., bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft ertheilt; 3 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Winterbach.
Gläubiger-Aufruf.

Die unterzeichneten Stellen sind mit außergerichtlicher Vereinigung des Schuldenwesens der Anna Katharina, geb. Ueh, weibl. Michael Hutt, Weingärtner's Witwe von hier, oberamtsgerichtlich beauftragt.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die Witwe Hutt zu machen haben, hiemit aufgefördert, am

Freitag den 4. Oktober d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhaus in Winterbach entweder persönlich oder durch rechthörig Bevollmächtigte ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugrechte durch Vorlegung der Beweisurkunden anzumelden und nachzuweisen.

Diejenigen, welche dieses unterlassen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie bei der Erledigung dieser Schuldsache unberücksichtigt bleiben.

Den 31. August 1850.

R. Amtsnotariat und Gemeinderath
Winterbach.

Vdt. Amtsnotar
Haberer.

Oberurbach.
Zurücknahme eines Fahrniß-Verkaufs.

Der in No. 70 dieses Blatts auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 10., 11. und 12. d. M. ausgeschriebene Fahrniß-Ver-

kauf in der Behausung des Arcenwirths Schlotterer findet an jenen Tagen nicht statt.
Den 7. September 1850.
Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.
Ich habe meine vordere Logis bis Martini zu vermietten; es besteht solche in einer Stube und Stubenkammer, Küche und Wäschekammer, sowie auch Stallung und Platz im Keller.

Jung. Ispermeister.

Schorndorf.
Empfehlung.

Unterzeichneter macht einem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß bei ihm alle Sorten Baumwollenbauz, eigenes Fabrikat, zu den billigsten Preisen zu haben sind, und bittet um geneigte Abnahme.

Christian Pfleiderer.

Grumbach.

Es ist von Grofheppach bis hierher ein Leppich verleren gegangen, mit E. St. bezeichnet. Der redliche Finder möge ihn gegen eine Belohnung von einem Gulden im Hirsch dahier abgeben.

Beutelsbach.

Einige gut erhaltene Schubladenkästen mit 25 — 30 Schubladen sind billig zu haben bei

Den 5. September 1850.

Joh. Buhl.

Baiere. Ein den 15. v. M. zugelaufener kleiner schwarzer mit einer weißen Blasse bezeichneter Schäferhund kann gegen Ersatz der Einleitungsgebühr und der Fütterung abgeholt werden bei U. & S. Schäfer.

U n i o n.

Concessionirte Deutsch-Englisch-Amerikanische Gesellschaft
Beförderung von
Auswanderern nach Amerika
über
Rotterdam und Liverpool.

Regelmäßige wöchentliche Paket-Schiffahrt

zum Zweck der Auswanderer-Beförderung eigens eingerichteten Nordamerikanischen Schiffen der

Black Star Compagny in New-York.

Diese Reise-Gewissheit ist die beste; sie ist die schnellste und sicherste.
Für einen Erwachsenen: fl. 68. —
Für ein Kind von 1 bis 12 Jahren: fl. 34. —
In diesem Preis ist einbezogen:

- a) Der ganze Seevorrath (Schiffsbrod, Reis, Mehl, 12 Pfund Fleisch etc.);
 - b) Freies Logis und Verköstigung in Liverpool von der Ankunft daselbst bis zur Abreise im eignen deutschen Gasthause der Union;
 - c) Kostenfreie Beförderung von 2 Zentner Gepäck für einen Erwachsenen und eines Zentners für ein Kind;
 - d) Alle Leistungen der Amerikanischen Gesellschaft bei Ankunft der Passagiere in New-York (siehe das Nähere in meiner Prospekto).
- Jede Expedition wird von einem in meinen Diensten stehenden Conduttore bis Liverpool begleitet.)

Wilhelm Niegler in Frankfurt a. M.
Zum Abschluß von Verträgen empfiehlt sich:
der General-Agent Fried. Nieklin (Marienstraße) in Stuttgart.

NB. Gegenwärtig und bis auf Weiteres geht alle Montag früh ein Schiff ab in Mannheim.

Mannichfaltiges.

Heidelberg, 28. Aug. Als heute der Prinz von Preußen, von Frankfurt kommend, die Stufen zum Wartsaale der badischen Eisenbahn hinaufstieg, trat ihm ein Reisender entgegen, ein Schweizer, aus dem Kanton Bern, in der einen Hand sein Reisekäppchen und in der andern seinen Paletot. Der Schweizer redete den Prinzen französisch an und sagte ihm, Preußen genieße bereits die größte Achtung in der Schweiz, und es würde nur ein Wort auszusprechen haben, um sich vollends die Sympathie aller Schweizer zu erwerben.

Der Prinz fragte: „Und welches wäre dieß Wort?“ „Renociation“ (Wetzloch auf Neuenburg), antwortete der Schweizer. „Vous n'entendrez jamais ce mot là!“ (Sie werden dieses Wort nie hören) sagte der Prinz trocken und ging in den Saal.

Mürnberg, 3. Sept. In der Zellner'schen Ultramarinfabrik bei Steinbühl ist diesen Morgen der Dampfessel zerprungen, wodurch große Verwüstungen angerichtet wurden. Einem an demselben befindlichen Aufseher wurde im buchstäblichen Sinne des Wortes der Kopf abgerissen, einige Personen schwer verletzt.

Ludwig Philipp.

Ohne besondere Größe des Geistes und der Sinnung hat Ludwig Philipp von Orleans eine Hauptrolle in der Geschichte gespielt. Er war bei den drei großen Revolutionen, die Frankreich seit 1789 erschütterten, nahe betheilig. Ein Kämpfer der ersten, der Sieger der zweiten, fiel er als Opfer der jüngsten und letzten. Noch vor drei Jahren schien das Schicksal Europa's an dem schwachen Lebensfaden dieses Greises zu hängen. Der Friede Europa's, dessen Erhaltung man ihm zuschrieb, würde mit ihm aufhören, glaubte man, nach ihm würde das Chaos kommen. Es ist vor ihm gekommen. Es ist Ludwig Philipp nicht vergönnt gewesen, wie Augustus sterbend zu sagen: „Hab' ich meine Rolle gut gespielt? Nun, so klatscht mir Beifall, Freunde.“ Der Vorhang fiel für ihn zu spät; wir sahen ihn am 24. Februar 1848 die Bühne verlassen, aller seiner Hülfe entkleidet. Er starb in der Verbannung, ein alter, geschwächter Mann, und die Kunde von seinem Tode, die einst Europa bewegt haben würde, ward selbst in Paris mit Gleichgültigkeit aufgenommen.

Es ist ein demüthigender Gedanke, daß das Urtheil der Menschen am meisten vom Erfolge abhängt. Hätte die Krankheit oder das Alter oder jene mörderische Kugel, welcher er so oft mit gleichmüthiger Unerblichkeit trostete und manchmal wie durch ein Wunder entging, ihn vor dem Tage dahingerafft, von welchem der alte Dichter singt:

Stat sua cuique dies!

so würde der stärkste Griffel der Geschichtschreiber nicht vermocht haben, die fast abergläubische Verehrung auszulöschen, mit welcher seine Zeitgenossen auf seine politische Weisheit bauten. Jetzt soll sein selbstverschuldeter Fall, der die Schwächen seiner Regierung noch mehr als die seiner Person bloß legte, uns nicht hindern, an diesem Manne einen Verehrer von Wissenschaften geringeren Grades zu bewundern, deren Summe ihn befähigte, jene merkwürdige und außerordentliche Rolle zu spielen. Vielleicht steht unter allen Eigenschaften, die ihn zum Herrschen geeignet machten, jene ungemaine Kenntniß der Menschen und Dinge oben an, mit welcher die wechselndsten Lebens-Schicksale seinen Kopf auf Kosten seines Herzens bereichert hatten.

Louis Philippe, geboren in Paris am 6. Oktober 1773, war der Sohn des Herzogs Louis Joseph Philippe von Orleans, jenes Egalite, dem das Volk bei seiner Hinrichtung (am 6. Novbr. 1793) zurief: „Du hast Deinen Vetter zum Tode verurtheilt, um ihm nachzufolgen; aber Du wirst sein Nachfolger nur auf der Guillotine!“ Er ward

im neunten Jahre der Frau von Genlis zur Erziehung übergeben und wuchs in der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts auf, die mit dem Unkraut der Vorurtheile auch die Lilien des Glaubens und der Sittlichkeit ausreutete. Doch hat er sich nicht durch Ausschweifungen befecht, und besaß jene Gutmüthigkeit, welche der großen Menge schon ausreicht, um den Inhaber einen guten Mann zu nennen. An seiner körperlichen und geistigen Erziehung ist nach Rousseau's Ideen, die im Ganzen ein großer Fortschritt waren gegen die Verweichlichung und Annatur der beiden letzten Jahrhunderte, viel gekünstelt worden. Doch war Voltaire mehr ein Schriftsteller nach seinem Herzen, oder vielmehr nach seinem Verstande, der bei ihm vorherrschte. Bald nahm ihn das Leben in seine hohe Schule. Die Tagebücher des damaligen Herzogs von Chartres beweisen, daß die neuen Ideen auch in seinem Kopfe zündeten, und er stand mit den Jakobinern in Verbindung. Als die Nationalversammlung beschloß, daß alle Inhaber von Regimentern diese entweder persönlich befehligen oder den Dienst verlassen sollten, bezog sich der Herzog, welcher den Namen eines Obersten trug, sofort an die Spitze seines Regiments nach Vendome. Hier hatte er Gelegenheit, zwei Priester, welche den von der Verfassung verlangten Eid verweigert hatten, aus den Händen des mordschneubenden Pöbels zu befreien. Er zeigte bei diesem Auftritte nicht bloß Muth, sondern auch jene später zur Meisterschaft ausgebildete Geschicklichkeit, die Menschen zu leiten, indem man sich in sie fügt. Als im April 1792 der Krieg an Oesterreich erklärt war, machte er seinen ersten und einzigen Feldzug. Nach seinen ersten Waffenthaten zum General-Lieutenant ernannt, kämpfte der neunzehnjährige Herzog unter Kellermann an der Spitze der zweiten Linie gegen die Preußen bei Valmy am 20. Sept. 1792 mit glänzender Tapferkeit. Bei Jemappes, am 6. Nov., befehligte er vierundzwanzig Bataillone und gab den Ausschlag dieses ersten bedeutenden Erfolges der französischen Waffen. Unterdies schritt die Revolution fort. Die Bourbons wurden verbannt. Der Herzog eilte nach Paris und drang in seinen Vater, zu flüchten. Seine Vorstellungen waren vergebens; er kehrte zum Heere zurück. Der Argwohn richtete sich bald nicht bloß gegen Dumouriez, sondern auch gegen den Prinzen. Als sie vor den Wohlfahrts-Ausschuß geladen wurden und Dumouriez sich von seinem Heere verlassen sah, flüchteten Beide über die Grenze nach Belgien, welches damals noch den Oesterreichern gehörte. Diese forderten den Herzog von Chartres auf, in ihre Dienste zu treten; er aber verweigerte, gegen sein Vaterland zu kämp-

fen. Er wanderte nach der Schweiz, wohin auch seine Schwester Wélaide, Mademoiselle d'Orléans, mit Frau von Genlis flüchtete. Ihre Lage war peinlich; denn sie wurden von den Freunden und Gegnern der Revolution gehäßt, und bald gingen ihnen alle Mittel aus. Ludwig Philipp, dem das Geschick zudachte, nicht bloß ein König, sondern einer der reichsten Menschen der Erde zu werden, wußte nicht mehr, wie er sein Leben fristen sollte. Da verschaffte ihm der Sr. v. Montesquieu eine Stelle an der Schule zu Reichenau bei Chur. Er wanderte dorthin, bestand die Prüfung und unterrichtete in der Geometrie und Geschichte. Er hatte den Namen Chabaub-Latuor angenommen. Aber die nahenden Kriegsstürme vertrieben ihn auch aus der Schweiz. Er beschloß, nach Amerika zu gehen, aber als er sich in Hamburg einschiffen wollte, vermehrte er nicht, eine hinlängliche Summe Geldes aufzutreiben. Bald darauf wanderte er zu Fuß durch Norwegen und Schweden und langte im August 1795 am Nord-Cap an. Er besuchte auch Finnland; vermied aber Rußland, wo er die Kaiserin Katharina zu fürchten hatte.

Unterdes gelang es dem Direktorium, den jungen Herzog v. Orléans ausfindig zu machen. Es bot ihm an, für die Herzogin v. Orléans Sorge zu tragen und ihm seine Brüder ausliefern zu wollen, unter der Bedingung, daß er sich nach den Vereinigten Staaten begäbe. Er nahm den Vorschlag an und schiffte sich nach Amerika ein, wo er am 24. September 1796 in Philadelphia anlangte. Seine beiden Brüder folgten ihm. Sie besuchten zusammen Mount Vernon, wo sie mit Washington vertraut wurden. Nach manchen Reisen und Irrfahrten in Amerika langten sie 1800 wieder in England an, wo sie in Twickenham an der Themse einen freundlichen und friedlichen Aufenthalt genossen. Im Jahre 1807 starb indes der Herzog v. Montpensier, und der jüngere Bruder, Graf Beaujolais erkrankte tödtlich. Der Herzog begleitete ihn nach Malta, wo er sein Grab in der Johanniterkirche fand. Da nahm Ludwig Philipp eine Einladung des Königs Ferdinand nach Sicilien an, wo er sich in Palermo die Neigung der Prinzessin Amalie (geb. 1782) erwarb und sich im folgenden Jahre mit ihr vermählte.

Nach Napoleons Fall segelte der Herzog nach Frankreich und traf am 18. Mai 1814 in Paris ein. Hier trat er endlich die Erbschaft seiner Väter an. Leider aber mußten Bourbons und Orléans noch einmal vor Napoleon flüchten. Er wurde von Ludwig dem 18ten zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt, legte aber schon am 24.

Mai 1815 diese Stelle nieder und suchte wieder sein Twickenham auf. Nach den hundert Tagen nahm er als Prinz von Gebliu seinen Platz in der Pairskammer ein. Da er aber dem Hofe durch seine Freimüthigkeit mißfiel, begab er sich noch einmal nach England zurück, und verlegte erst im Jahre 1817 seinen Aufenthalt dauernd nach Paris.

Hier nahm er dem regierenden Zweige seines Hauses gegenüber eine Stellung ein, die ihn trotz aller Demuth und Ergebenheit als das Haupt der Opposition bezeichnete. Das Palais Royal, der Sammelplatz der ausgezeichneten Künstler, Gelehrten und großen Kaufleute, bildete eine Art bürgerlichen Hofes, der von dem Hofe der Tuileries argwöhnisch überwacht wurde. Und nicht ohne Ursache. Am 9. August 1830 nahm Ludwig Philipp den Königstitel an, den ihm beide Kammern (die Pairskammer mit einer Mehrheit von 89 unter 114 anwesenden Pairs) übertrug. Er verrieth die Bourbons, „um das Königthum zu retten!“

Es ist ihm nicht gelungen, und die Gründe des Mißlingens können nicht verkannt werden. Statt sich auf die Verfassung zu stützen, würdigte er sie zu einem Scheine herab. Es dünkte ihm genug, wenn er der Mehrheit gewis war in einer von den Wohlhabenden gewählten, vererbten Kammer. In der Wahl der Mittel hatte er ein weites Gewissen. Der französische Staat ist mit Rentnern und Stellen überfüllt, und das Schutzgollsystem ist ja dazu da, um Einzelne auf Kosten Aller zu begünstigen. So festelte er den reichen Mittelstand an sich; aber nur in diesem Sinne war er ein Bürgerkönig. Er strebte vor allen Dingen dem Wohlwollen der fremden Höfe nach, und erreichte sein Ziel, indem er seine Verdienste für die Ruhe in Frankreich und den Frieden in Europa geltend machte, und für persönliche Beleidigungen kein Gedächtniß oder vielmehr kein Gefühl hatte.

Doch wir haben heute bloß an die Schicksale dieses merkwürdigen Sterblichen erinnern wollen. Die Geschichte seiner Regierung ist in Aller Erinnerung. Nur auf das Bild seines Charakters möchten wir noch durch die wenigen, aber bezeichnenden Worte der „Times“ hindeuten: „Gesunder Verstand, Klugheit, Vorsicht, Kenntniß der Welt, die mehr aus Erfahrung abgeleitet war, als aus großartiger Anschauung, Geduld, Selbstbeherrschung und eine scharf hervortretende Selbstsucht waren die einfachen Stoffe eines Charakters, der in keine Heldenform gegossen war.“ [Augsb. Abendz.]

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 72.

Freitag den 13. September

1850.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr., bei Inseraten, worüber die Redaktion Auskunft ertheilt, 3 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Nach Art. 69 des Gesetzes vom 14. August v. J. über das Verfahren in Strafsachen, welche vor die Schwurgerichtshöfe gehören, ist ein aus 7 Mitgliedern bestehender Bezirks-Ausschuß von der Amts-Versammlung zu wählen, welche für diesen Zweck durch die Obmänner der Bürger-Ausschüsse der in derselben jeweils vertretenen Gemeinden verstärkt wird.

Die Vornahme dieser Wahl wird am

Montag den 16. d. M.

stattfinden, und haben sich hiebei Morgens 9 Uhr einzufinden: der Vorsteher der Stadt Schorndorf mit 4 Deputirten, Winterbach, Beutelsbach, Oberurbach, Steinberg mit je 1 Deputirten, sodann die Vorsteher von Geradstetten, Schnaitz, Grunbach, Unterurbach, Weiler, Haubersbronn, Schornbach, Aspergle, Oberberken, Hundsholz, Hohengehren, Waltmannsweiler, Michelberg, Höpflinswarth, Thomashard, Schlichten, Hohrborn.

Von jedem dieser Orte der Obmann des Bürger-Ausschusses.

Den 11. September 1850.

K. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Es ist zur Kenntniß des K. Ministeriums gekommen, daß in einzelnen Orten und Fällen den bei Bürger-Ausschuwahlen zur Wahl berufenen 2 Mitgliedern des Bürger-Ausschusses Tagelder hiefür bezahlt wurden.

Da jedoch die Bürger-Ausschuwahlmitglieder durch ihre Dienstleistungen bei solchen Wahlen bloß die ihnen durch §. 50 des Verwaltungs-Edikts auferlegte gesetzliche Verpflichtung erfüllen, so vermag das K. Ministerium eine Anrechnung von Tageldern hiefür nicht zuzugestehen, wovon die Orts-Vorsteher zur künftigen Nachachtung in Kenntniß gesetzt werden.

Den 11. September 1850.

Königl. Oberamt, Strölin.

Schorndorf. Bei der nächsten Amts-Versammlung werden die Spörtele